

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

Zeitungsbreisliste No. 6126

erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit den Gratisbeilagen „Illustrirtes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirthschaftliches Zentral-Blatt“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 90 Pf. mit Bestellgeld.



Inserate

werden die 5-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäftsz.-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgens 10 Uhr erbeten. Reklamen per Zeile 30 Pf.

Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 2036

Ahrensburg, Donnerstag, den 7. Juli 1892

15. Jahrgang.

Bestellungen

auf die „Stormarnsche Zeitung“ mit den illustrierten Beilagen „Illustrirtes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirthschaftliches Zentralblatt“ werden von den Postanstalten für das 3. Quartal zum Preise von 1 Mt. 90 Pf. mit Bestellgeld, bei der Expedition zum Preise von 1 Mt. 50 Pf. noch fortwährend entgegengenommen.

Die Finanzen Portugals

befinden sich bekanntlich in einer schlimmen Verfassung, was für viele deutsche Kapitalisten insofern ein großer Uebelstand ist, als sie eine beträchtliche Summe in portugiesischen Anleihen angelegt haben. Die portugiesische Regierung hat für diese ausländischen Anleihen seit Jahr und Tag keine Zinsen mehr bezahlt und der Kredit des Landes ist dadurch natürlich immer tiefer gesunken. Im vor. Winter hat nun die portugiesische Regierung durch den Staatsrath Serpa Pimentel mit den ausländischen Gläubigern in Paris verhandelt und ein Abkommen getroffen, wodurch den Gläubigern wenigstens ein Theil ihrer Ansprüche gesichert schien. Dies Abkommen hat die Regierung einfach verworfen und die Gläubiger können nun zusehen, wo sie bleiben.

In dieser Angelegenheit hat nun der deutsche Gesandte in Lissabon, Graf Bray-Steinburg, eine Protestnote an die portugiesische Regierung gerichtet, welche wie folgt lautet: „Herr Minister, das heutige Amtsblatt veröffentlicht ein Decret der portugiesischen Regierung, inhaltlich dessen das in Paris zwischen dem Komites der auswärtigen Inhaber portugiesischer Werthpapiere und dem Herrn Staatsrath Serpa Pimentel als Vertreter der portugiesischen Regierung abge-

schlossene Uebereinkommen durch den Minister-rath verworfen wird und die Interessen der gedachten Schuldhaber, und zwar im Widerspruch mit dem von der Nationalvertretung des Landes angenommenen Gesetz vom 26. Februar 1892, noch weiter geschmälert werden. Mit Bezug hierauf beehre ich mich zu bemerken, daß während der über diese wichtige Angelegenheit zuerst in Lissabon und später in Paris geführten Verhandlungen die deutschen Gläubiger bis zuletzt unzweifelhafte Beweise ihres Billigkeitsgefühls, sowie ihres guten Willens, den finanziellen Schwierigkeiten, unter denen augenblicklich Portugal leidet, Rechnung zu tragen, geliefert haben. Die entgegenkommende Haltung hat indessen, wie die kaiserliche Regierung mit Bedauern konstatiren muß, nicht diejenige Anerkennung gefunden, die zu erwarten man berechtigt war; vielmehr hat die portugiesische Regierung, weit entfernt, die Mäßigung der deutschen Gläubiger nach ihrem Werthe zu würdigen, darauf mit einer neuen Verletzung ihrer Interessen geantwortet.

Angesichts dieses willkürlichen Verfahrens bin ich beauftragt worden — und ich entleide mich hiermit dieses Antrags — der Königlich portugiesischen Regierung den formellen Protest der Kaiserlichen Regierung gegen das heutige Decret zu notificiren, insofern dasselbe die vertragsmäßigen und garantirten Rechte der Gläubiger deutscher Reichsangehörigkeit verlegt.“

Hierauf hat die portugiesische Regierung dem deutschen Gesandten folgende Antwort zugehen lassen, woraus hervorgeht, daß Portugal nicht die Möglichkeit vor sich sieht, seinen Verbindlichkeiten gerecht zu werden, wenn es auch den guten Willen dazu hätte, was allerdings sehr zweifelhaft erscheint. Die Antwort lautet: „Ich habe die Ehre, den Empfang der

Note vom 14. d. M. zu bestätigen, worin Euerer Excellenz ausführen, das Amtsblatt dieses Tages habe einen Erlaß veröffentlicht, durch den erklärt wird, daß nicht nur das in Paris zwischen den Komites der auswärtigen Inhaber portugiesischer Werthpapiere und dem Staatsrath Herrn Serpa Pimentel als Regierungsvertreter, abgeschlossene Uebereinkommen durch den Ministerrath verworfen worden ist, sondern daß ferner eine neue Verletzung der Ansprüche der Inhaber besagter Werthpapiere stattgefunden hat, und dies im Gegensatz zu dem Gesetz vom 29. Februar 1892.

Euerer Excellenz erwähnen darauf das entgegenkommende Verhalten der deutschen Gläubiger während der über den Gegenstand stattgefundenen Verhandlungen und schließen mit einem Protest gegen den Erlaß, insofern er vertragsmäßige und verbürgte Rechte der Gläubiger deutscher Nationalität verlegt.

In Beantwortung dessen liegt es mir ob, Euerer Excellenz zu versichern, daß die Regierung sich nicht ohne das lebhafteste Bedauern durch die äußerste Bedrängniß der gegenwärtigen Finanzlage gezwungen sieht, so vorzugehen wie sie vorgegangen ist: — und was den beregten Erlaß vom 13. Juni, gegenüber den Bestimmungen des Gesetzes vom 26. Februar d. J., betrifft, so wird dieser der strengsten Prüfung und gerechten Würdigung der Cortes bei deren nächstem Zusammentritt unterworfen werden, wie es in dem Erlaß erklärt ist.

Auf das ferner in der Note Euerer Excellenz Ausgeführte antwortet der dem Erlaß vorausgehende Bericht in so bestimmten und bündigen Ausdrücken, daß keine begründete Gegenbemerkung erhoben werden kann. Die Regierung berücksichtigt (presto hominem) die Ansprüche der Gläubiger so lange, wie die Verhältnisse des Staats-

schages es ihr erlauben; und es würde keinerlei Berechtigung haben, durch welches Verfahren jetzt den Gläubigern die volle Zahlung zu verbürgen, wodurch sich in kurzer Zeit die gänzliche Unmöglichkeit, irgend etwas zu zahlen, entwickeln müßte.

Ich wiederhole Euerer Excellenz die Versicherung meiner Hochachtung.“

Schleswig-Holstein.

* Ahrensburg, 6. Juli. Die beiden Pferde, welche, wie wir in vor. Nummer mittheilten, von einer verdächtigen Person zu Schleuderpreisen in Sief verkauft wurden, sind, wie sich ergeben hat, einem Landmann in Süfeld von der Weide gestohlen worden. Der Verkäufer war schon in der Nacht zum Sonntag dort eingetroffen und hatte die Pferde auf eine Weide gebracht, das eine Pferd, welches er ritt, war mit einem Zaum versehen, das andere führte er an einer Drahtschlinge, die er dem Thiere um den Hals gelegt hatte, mit sich. Nachdem er die Thiere verhandelt hatte, gab er in einer Wirthschaft noch stott aus und machte sich dann auf den Weg nach Ahrensburg, wohin ihm einer der Käufer zu Wagen folgte. Während dieser den Amtsdieners aufsuchte, schlug sich aber der Verdächtige fortwärts in die Wäschung und blieb verschwunden.

* Herr Rechtsanwalt Ketschen, der inzwischen die Zulassung zur Rechtsanwaltschaft beim Königl. Amtsgericht hier selbst erhalten hat, wird zu Anfang nächsten Monats nach Erledigung einer militärischen Uebung hier eintreffen und die Praxis hier aufnehmen.

m-Ahrensburg, 6. Juli. In der am Sonnabend abgehaltenen außerordentlichen General-Versammlung des hiesigen Männer-Gesangs-Bereins wurde beschlossen, am Dienstag, den 19. d. M., eine Wagenfahrt nach Hamburg zu machen, um dortselbst einer Vorstellung im Zirkus Menz beizuwohnen. Sollte vor Beginn der Vorstellung noch so viel Zeit sein, wird auch das Hochsee Panorama besichtigt werden. Die Abfahrt von hier wurde auf ein Uhr Mittags festgesetzt und aus der Vereinskasse den Theilnehmern insgesamt 60 Mt. bewilligt. Die Theilnahme seitens

Die Wallfahrt.

Roman von Johanna Berger.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Roman stöhnte laut auf und blickte starr und bleich vor sich hin.

„Nein, nein,“ murmelte er in bitterer Reue, „nie wieder kreuze ich Dir Deinen Weg, Geliebte, nie! Du sollst frei von mir leben, frei von meiner Leidenschaft — besser, ich sterbe daran, als daß auch Dein Glück darüber in Trümmer geht!“

Die Nacht hatte sich jetzt vollständig schwarz auf die Erde herabgeseht. Droben am sternlosen Himmel wogte ein Nebelmeer.

Brau, naßkalt, geisterhaft zogen große, bunte Ballen vom Fluße zu Roman heran und durchschauerten ihn mit Eiseskälte. Er warf noch einen langen, traurigen Scheideblick auf das kleine, graue Haus, in dem sein Liebste verschwunden war, dann senkte er den Kopf auf die Brust herab und trat mit schwerem, mühevolem Schritt den Heimweg nach Lygotta an.

Jadwiga war in athemlosere Hast, ohne sich umzusehen, in das kleine Wohnzimmer ihres Vaters gestürzt. Sie ließ den Korb schloß niederfallen und sank wie vernichtet auf den ersten besten Stuhl. Dort saß sie lange regungslos und barg das Gesicht in beiden Händen, zwischen denen die Thränen

herausquollen. Und immer heftiger wurde ihr Weinen und Schluchzen. Die schrecklichsten Vorstellungen ängstigten und marterten sie. — Was sollte sie thun, was beginnen, um sich Romans Leidenschaft, die alle Schranken durchbrach, zu entziehen — dessen Weib, wie er ihr selbst gesagt, sie niemals werden konnte.

Ein heißes Weh durchzuckte sie bei diesem Gedanken, wilder Schmerz hämmerte in ihrem Hirn, und es war ihr, als lege sich plötzlich ein grauer Schleier über ihre Augen, der ihr eine Anwandlung von Ohnmacht verursachte.

Denn was sie bis dahin sich selbst noch abzuleugnen versucht hatte, das wuchs jetzt riesengroß in ihr empor: Sie liebte Roman, sie liebte ihn innig und heiß, und all der spröde Trost und die Zurückhaltung ihm gegenüber war nichts weiter gewesen, als der Kampf eines reinen, stolzen Mädchenherzens, das seine Liebe nicht verrathen will. Doch nun mußte sie mit Gewalt sein Bild aus ihrer Seele reißen, sie durfte ihn nicht mehr wiedersehen, sie mußte fort von hier, weit fort.

Denn wie sie auch grübelte und sann, einen andern Ausweg fand sie nicht.

„Ach, ich wollte, ich wäre todt!“ so rang es sich wie ein schluchzender Schrei von ihren zuckenden Lippen.

Wie lange sie so in dumpfem Hinbrüten verharrte, sie wußte es nicht. Endlich sprang sie auf und öffnete ein Fenster, um die

Abendkühle einzulassen, denn im Zimmer herrschte schwüle Luft. Sie stützte beide Arme auf das Sims und blickte in die Nacht hinaus.

Allmählig beruhigte sie sich, sie hatte sich müde und matt gewiegt. Nun zündete sie ein Licht ein, tauchte ein Tuch in kaltes Wasser und kühlte ihre heiße Stirn.

In dem Stübchen sah es unwohnlich und ärmlich aus. Die abgenutzten Möbel, das alte Sopha mit dem zerrißenen Kattunüberzuge waren mit allerhand Sachen und Kleidern bedeckt, die unordentlich durcheinander geworfen umherlagen. Auf einem niedrigen Schranke stand ein großer Käfig, in dem ein zahmer Vorkrabe saß, welcher vom Scheine des Lichts plötzlich aus dem Schlafe geweckt, unruhig hin und her flatterte und widerlich krächzte. Ein einziges wertvolles Stück befand sich in dem elenden Raume. Das war ein kunstvoll gearbeiteter Heiligenstein von Ebenholz mit einem Kruxifix von matter Bronze. Sämtliche Möbel waren mit dickem Staub bedeckt, Spinnweben hingen von der kahlen Decke herab.

Jadwiga breitete ein Tuch über den Käfig, räumte die Sachen fort, säuberte und stäubte ab, bis es einigermaßen freundlich in dem Zimmer aus sah.

Nachher setzte sie sich an den Tisch und zog ein Gebetbuch aus der Schublade desselben, um darin zu lesen.

Es war sehr spät. Die Thurmuh der Pfarrkirche von Czestochau hatte bereits die

zweite Morgenstunde verkündigt, doch war der Vater noch immer nicht daheim. Er saß wie gewöhnlich in der Schänke, spielte Karten und zechte.

Dem Mädchen fielen endlich vor Müdigkeit die Augen zu. Das Licht brannte tief herab.

Plötzlich wurde sie durch ein lautes Klopfen gegen die Hausthür aus ihrem Halbschlummer geweckt. Sie griff hastig nach dem Leuchter und eilte in den Flur, um zu öffnen.

Ein hoher, hagerer Mann in einer verschossenen Offiziersuniform taumelte herein. Sein Gesicht, das vom Branntweingenuß duftete und glühte, sah blaß und aufgedunsen aus, und die Augen stierten mit leerem Ausdruck vor sich hin. Die Czapka*) saß ihm hinten im Genick, und den Schaschka**) mit der Koppel trug er in der Hand.

„Heilige Barbara!“ schrie er Jadwiga an, „ist das Manier, mich eine Stunde vor dem Hause stehen zu lassen? Warum hast Du die Thür verschlossen? Hast Du mein Klopfen denn nicht gehört?“

„Ich war ein wenig eingenickt, Vater. Mein Kopf that mir weh, und es ist schon so spät.“

Der Alte fuhr sie aber noch rauer an. „Was, räsonniren will das Heidenmädchen auch noch? Mund halten, sage ich Dir — oder —“

*) Mütze.
**) Säbel.

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13



B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

23

der Mitglieder wird hoffentlich eine recht rege werden.

Die halbjährliche Generalversammlung der gemeinsamen Ortskrankenkasse Ahrensburg, welche am Sonntag im Lokale des Herrn Schierhorn stattfand, war von den Vertretern der Arbeitnehmer gut, von den Vertretern der Arbeitgeber jedoch schlecht besucht. Nur ein Vertreter der Arbeitgeber war erschienen und wurden die von demselben vorgelegenen Mitglieder Prignitz und Stegmann denn auch einstimmig in den Vorstand gewählt. Seitens der Arbeitnehmer wurden gewählt: Maurer Ahlers, Maurer Aughase und Zimmermann Knaack. An Stelle des abwesenden Rechnungsführers berichtete Duellmalz über die abgeschlossene und geprüfte Jahresrechnung. Da über die Kasserverhältnisse bereits vor längerer Zeit in dieser Zeitung berichtet, unterlassen wir es, nochmals hierauf zurückzukommen. Nach der Berichterstattung wurde dem Rechnungsführer Thomas Entloftung erteilt. Der im Januar gefasste Beschluß, wonach nicht erschienene Generalversammlungsvertreter in 50 % Strafe zu nehmen seien, wurde, da solches nach den bestehenden Gesetzesvorschriften nicht zulässig, auf Antrag des königlichen Landrates rückgängig gemacht.

□ Bergstedt, 5. Juli. Unser gestriger Jahrmart war vom schönsten Wetter begünstigt, trotzdem hatten sich in den Vormittagsstunden wenige Besucher eingekunden, deren Zahl sich jedoch Nachmittags vergrößerte. Die Kaufkraft war in allen Geschäften äußerst schwach, nur Konditorwaren und die schönen Male fanden guten Absatz. Am Abend waren die Tanzsalons von Tanzlustigen überfüllt, wobei Wirtschaftsinhaber und Musiker wohl gute Geschäfte gemacht haben. Auch das Karoussel machte gute Geschäfte. Rufe waren in großer Zahl angetrieben, aber der Handel flau; ebenfalls waren Ferkel in ziemlicher Zahl vorhanden, dieselben bedangen einen mittelmäßigen Preis, je nach dem Alter, von 6—10 Mark. Im Uebrigen verlief Alles ruhig ohne besondere Zwischenfälle, nur daß einige der Herren wegen der schwülen Luft zu viel Stoff zum Köchen des Durstes beanspruchten.

— In dem Etablissement Duellenthal herrscht diesen Sommer, besonders an den Sonntagen, ein sehr reger Verkehr. Man sieht schon in den Vormittagsstunden bis zum späten Nachmittag Wagen in großer Anzahl unsern Ort passieren.

V. Südliches Stormarn, 5. Juli. Dem Landwirt Peter Ahrens in Willingshufen ist seitens der Behörde die Erlaubnis erteilt worden, auf den durch ihn von dem Schrotterhofen Hofe in Barsbüttel angekauften etwa 31 Tonnen Land, welches über 15 Jahre wüst gelegen hat, das wuchernde Gestrüpp und die Halde unter Beobachtung der nötigen Vorsicht abzubrennen. Alle Brandmeister der Umgegend sind hiervon in Kenntnis gesetzt worden, um unnütze Alarmierungen der Feuerwehren zu vermeiden.

Südstormarn, 3. Juli. Die Wirkung eines kalten Blitzhalles hatte man Gelegenheit, in Lohbrügge zu beobachten. In dem Wohnhause auf Höpferfelde hat, wie der „Bgd. Ztg.“ gemeldet wird, der Blitz arge Verwüstungen angerichtet. Das Pfannenbrot ist an zwei Stellen durchschlagen. In der Siebelwand sind zwei sauggroße Löcher entstanden und ein langer Riß ist bemerkbar. Am schlimmsten sieht es in den beiden Dachwohnungen aus. Der Fuß von der Decke liegt auf den Möbeln, auf Tisch und Sopha umher, und die Decke zeigt überall das bloßgelegte Rohr, auf dessen Drahtfäden der Blitzstrahl sich ausgebreitet hatte. Von einer Beistelle waren die Aufsätze abgeschlagen. Die Blumenvasen sind von der Kommode herabgeschleudert worden und liegen am Fußboden zertrütert. Als ein wahres

Wunder ist es zu bezeichnen, daß bei diesem Blitzhall kein Menschenleben zu Grunde gegangen ist. Im Nebenzimmer befand sich nämlich bei offener Thür die Familie des Arbeiters Bauermann, welche unverfehrt geblieben ist; die Familie, welche die andere Wohnung inne hatte, befand sich in einem Nachbarhause.

Altona, Geschworenengericht, 2. Juli. Die heutige Verhandlung betrifft die bekannte Affäre der der Falschmünzerei resp. der Beihilfe angeklagten Hirschfeld und Genossen. Angeklagt des Münzverbrechens sind: 1) Gust. Karl Her. Hirschfeld, Schlossergeselle aus Hamburg. 2) Der Mechanikerlehrling Siegfried Lindemann aus Hamburg. 3) Der Händler, Onkel des Vorigen, Joseph Lindemann und 4) der Uhrmacher Rud. Friedr. Karl Bornstedt. Von den Angeklagten sind Gustav Hirschfeld und Bornstedt in Hamburg wegen Münzverbrechens verurteilt. Beide wurden erst im November v. J. aus der Strafanstalt entlassen. Bekannt ist, daß zu Ende vorigen und zu Anfang dieses Jahres in Hamburg-Altona in zahlreichen Fällen falsche Ein- und Zweimarkstücke in den Verkehr gebracht wurden. Schließlich gelang es, den Mechaniker Siegfried Lindemann abzufassen, als er falsches Geld verausgabte. Die Angeklagten Hirschfeld und Siegfried Lindemann sind gefänglich, falsches Geld angefertigt und in den Verkehr gebracht zu haben; Joseph L. leugnet trotz schwerer Verdachtsmomente, und Bornstedt giebt nur die im Lauf der Untersuchung festgestellte Unterschlagung zweier Uhren zu. Nach geschlossener Beweisaufnahme beantragt der Staatsanwalt gegen Hirschfeld und Siegfried Lindemann das Schuldbilg wegen Münzverbrechens im Rückfall bezw. der Beihilfe dazu, gegen Joseph Lindemann Freisprechung, gegen Bornstedt das Schuldbilg wegen Unterschlagung und Einziehung des zur Falschmünzerei verwendeten Materials. Das Verdict der Geschworenen lautete dem Antrage gemäß und demnach wurde Joseph Lindemann kostenlos freigesprochen und auf freien Fuß gesetzt, Hirschfeld wurde zu 6 Jahren Zuchthaus, Schroerluft auf die gleiche Dauer verurteilt und der Polizeiaufsicht unterstellt. Siegfried Lindemann erhält wegen Münzverbrechens und Beihilfe dazu 6 Monate, Bornstedt wegen Unterschlagung 5 Monate Gefängnis. Selbstverständlich wird auf Einziehung und Vernichtung der zur Falschmünzerei benutzten Sachen erkannt.

Altona, 5. Juli. In dem nach Westen im Paterre belegenen Korridor des hiesigen Justizgefängnisses saßen die Eindbrecher Kröger, Klante und Wenkel, und zwar wegen Raumbangels in einer Zelle. In der Sonntagsnacht während des Gewitters, hörte der die Wache habende bejahrte Aufseher Hansen auf seinem Rundgang ein verdächtiges Geräusch, das aus dem erwähnten Korridor herzukommen schien. Hansen, der sich in Begleitung seines Hundes befand, schloß die zu dem Korridor führende Gitterthür auf, ließ aber unvorsichtiger Weise seinen Hund hinter der Gitterthür zurück. Kaum war Hansen bei der zur Zelle der erwähnten Verbrecher führenden Thür angelangt, als diese auch schon geöffnet ward und gegen den Kopf des Wächters ein furchtbarer Schlag geführt wurde. Dann zogen die Verbrecher den Beamten in die Zelle, steckten ihm einen Knebel in den Mund und schlugen mit eisernen Stangen auf den Bedauernswerten ein. Erst auf sein Flehen hielten sie hiermit inne; einer der Strolche verzeigte ihm den letzten Hieb mit den Worten: „Einen mußt Du noch haben!“ Dann banden sie den fast Bewußtlosen, bedeckten ihn mit ihren Betten und entrißten ihm die Schlüssel. Das erste, was die Verbrecher nunmehr begannen, war, daß sie die auf dem Korridor befindlichen Zellentüren öffneten und die anderen

Gefangenen aufforderten, mitzugehen. Hierbei ließen sie sich auch nicht durch das durch das ganze Gebäude hallende wüthende Wellen des hinter der Korridor Gitterthür stehenden Hundes föhren. Die Ausbrecher begaben sich auch zu dem dieser Tage zu 6 Jahren Zuchthaus verurtheilten Falschmünzer Hirschfeld, der sich aber weigerte, mitzugehen. Hirschfeld zog darauf die Klotze, wurde aber erst nach Verlauf einer geraumen Zeit gehört. Unterdeß war es dem Wächter gelungen, sich aus seiner schwierigen Lage zu befreien. Er trock auf Händen und Füßen vor die Thür des Hausvaters, den er durch Klopfen weckte. Jetzt endlich wurde Anstalt zur Verfolgung der Verbrecher gemacht. Der Wächter war unfähig sich aufrecht zu erhalten, und mußte schleunigst in ärztliche Behandlung gegeben werden. Der Hausvater weckte den Gefängniß Inspektor. Die sofort angestellten Nachforschungen ergaben, daß die Ausbrecher in aller Ruhe durch das Wohnzimmer und von dort durch das Schlafzimmer des Inspektors gegangen waren. In dem Schlafzimmer der Tochter des Inspektors hatten sie die vor dem Fenster stehenden Blumen fortgenommen und auf die Erde gesetzt. Auf dem Tisch lag ein Zettel mit der Aufschrift: „Schlafet ruhig, Gott schütze Euch!“ Durch das Fenster waren sie dann auf den Gefängnißhof hinausgestiegen, hatte ihre aus der Zelle mitgenommenen Handtücher zusammengeknotet und sie als Seil gebraucht, um über die dort nicht sehr hohe Mauer zu klettern. Zuerst ward dem Einen hinübergeholfen; dann zog dieser den zweiten und diese Beiden schließlich den dritten Ausbrecher hinüber; dann machten sie sich aus dem Stoube. — Eine Besichtigung der Zelle der Verbrecher ergab, daß die sämtlichen Schrauben der Thür gelöst worden waren, ferner daß die Thür selbst ausgehoben und dann zurückgedrängt worden war, so daß das Schloß zerbrach. Als Waffe haben die gefährlichen Patrone die von den eisernen Bettstellen losgebrochenen Beine benutzt und damit, wie erwähnt, unbarmherzig auf den alten Beamten losgeschlagen. Das eine Ohr ist ihm buchstäblich zerhackt.

Kleine Mittheilungen.

— Das dem Fabrikarbeiter Masmus Christianen bei Stimmetruppaal gehörige Haus brannte in Abwesenheit der Eltern völlig nieder, und die beiden jüngsten Kinder, zwei Knaben im Alter von zwei und sechs Jahren, welche sich allein im Hause befanden, wurden nachher als verlohnte Leichen hervorgezogen.

— Ein Zufall, der wiederholt die Mütter zur Vorsicht mahnt, hat sich am Dienstag in Nultrupbäl ereignet. Die Frau des Parzellisten Holm dafelst nahm einen Orapen mit kochendem Wasser vom Herde, setzte denselben in die Stube auf den Fußboden und ließ ihn stehen. Während sie sich einen Augenblick entfernte, gerieth ein fünfjähriges Kind, das in der Stube spielte, in das Wasser und verbrühte sich derrauchen, daß es nach wenigen Stunden unter entsetzlichen Qualen verschied.

— Sonntag spielten zwei Knaben von sechs und sieben Jahren in Füssen mit einer Salonbüchse, die der eine von ihnen von der Wand heruntergenommen hatte; dabei entlud sich der darin befindliche Schuß und traf den einen in den Kopf. Der Zustand des verletzten Knaben soll nicht unbedenklich sein, da die Kugel bisher nicht hat entfernt werden können.

— In Holtendorfer (Lauenburg) entzündete ein Blitzhall die Kathede des Besitzers Deblers daselbst und legte dieselbe in kurzer Zeit in Asche. — Mit dem Gewitter war ein heftiger Sturm verbunden, der in Goldensee einen Unglücksfall herbeiführte. Der Sturm wehte nämlich die Scheune des Landmanns näher dafelst an und

begrub den Bogt unter den Trümmern. Unter großen Anstrengungen gelang es, denselben aus seiner Lage zu befreien; es sollen demselben beide Beine gebrochen sein.

— Im Heidensee bei Ober Kleveez badeten zwei junge Leute. Der eine derselben, ein Schlichter, der zeitweilig beim Ziegeleibesitzer Arp in Wösdorf arbeitete, gerieth in eine Untiefe und fand hier seinen Tod.

— Das Projekt der Anlage einer elektrischen Beleuchtung in Elmshorn ist, da die städtische Vertretung sich nicht darüber einigen konnte, vorläufig ad acta gelegt worden.

— Bei dem Gewitter in der Nacht zum Montag schlug der Blitz in das Wohnhaus des Fuhrers Schulz in Venkaten. Das Feuer griff so rasch um sich, daß die Einwohner Mühe hatten, sich zu retten. Ein Stier, die Pferde und einige Mobiliar konnte noch gerettet werden, dagegen verbrannten 4 Schweine, 30 Hühner und Gänse, sämtliches Wirtschaftsgeschäft und 15 Fuder Heu.

Vom Schwurgericht in Kiel wurde der Kirchspielschreiber Normann, der vom November 1889 bis Januar 1892 aus der Kirchspielskasse zu Tellingstedt in Dithmarschen 15762 M. 94 S. unterschlagen hatte, zu 2 1/2 Jahren Gefängnis verurtheilt.

Deutsches Reich.

Die „Hamburger Nachrichten“ veröffentlichten einen anscheinend direkt vom Fürsten Bismarck stammenden Artikel, als Antwort auf die bekannten Artikel der „Nordd. Allg. Ztg.“ Diese Kundgebung sucht die Ausführrungen der „Norddeutschen“ als Privatarbeit ihres Redakteurs ins Lächerliche zu ziehen, läßt an anderer Seite aber doch durchscheinen, daß eine offiziöse Arbeit vorliegt. Der Bismarcksche Artikel besagt, daß der Fürst auf die Erkundigung, welchen Eindruck der Angriff der „Nordd. Allg. Ztg.“ auf ihn gemacht habe, geantwortet: „Der Lach ist über!“ Er führt weiter aus, daß, wenn Fürst Bismarck im Reichstag erschienen, sich seine Kritik der Regierungsmaßregeln wohl nicht auf die Grenzen der Wiener Verfassungen beschränken werde und sagt schließlich, daß eine gerichtliche Klage dem Fürsten nicht unwillkommen wäre. Es ist sehr bedauerlich, daß Fürst Bismarck den Streit fortsetzt und nicht, nachdem er einmal den Fehler begangen, ihn zu provozieren, in vornehmer Weise auf das letzte Wort verzichtet. Wir wollen nicht hoffen, daß die frühere Bismarcksche journalistische Plumpkeule, die bekanntlich gerade von dem Blatte geschwungen wurde, das jetzt die Waffen gegen ihn führt, nochmals zurückkehrt, der neueste Erguß in seinem Hamburger Leibblatt giebt allerdings schon einen Vorgeschmack davon. Der frühere Reichskanzler ist mit dieser Arbeit auf dem besten Wege, seine Ruhmeskränze selbst zu zerpflücken.

Gegenüber der Behauptung des Fürsten Bismarck im Kissingener Interview, daß durch den Zollvertrag mit Oesterreich die deutsche Papierfabrikation gelitten habe, theilt die „Frei. Ztg.“ folgende das Gegentheil beweisende Zahlen mit. Die gesammte Einfuhr von Druck- und Schreib-

Und nun stolperte er fluchend ins Zimmer hinein und schleuderte seine Sachen auf einen Stuhl.

„Warum bist Du heute Abend so lange fortgeblieben?“ schrie er wieder. „Warte, ich werde Dir schon noch das Herumtreiben anstreichen!“

„Ich treibe mich nicht herum,“ erwiderte Zadwiga kurz. „Ich konnte nicht früher vom Herrenhause abkommen, die Pani hatte meine Hilfe nötig.“

Sie stellte den Leuchter auf den Tisch und holte Schlafrock und Pantoffeln für ihn herbei.

„Kann es mir schon denken,“ höhnte er. „Die Pani — die gnädige Pani und immerzu die Pani! Freilich, das Nichtsthun, das Schlarraffenleben und das Edelstränke spielen ist ja ganz etwas anderes, als dem alten Vater die lumpige Wirtschaft führen. Dafür sind die zarten Fingergelien viel zu schade!“

Er ließ sich plump und breit auf das harte Sopha fallen und streckte beide Füße weit von sich.

„Nun, giebt's nichts zu essen, oder will das seine Püppchen mich etwa verhungern lassen?“

Das Mädchen ging ruhig in die Küche und kam bald darauf mit einem kleinen Tablett zurück, auf dem sich ein paar Teller mit Brod, Butter und Käse befanden. Sie breitete eine Serviette über den Tisch und

setzte die Speisen, ohne ein Wort zu sprechen, vor den Vater hin.

„Unanbhares Geschöpf!“ wüthete dieser, indem er mit der Faust drohend auf den Tisch schlug. „Ist das ein Abendbrod für mich? Wie einen Bettelmann willst Du mich abspesen? Aber ich will Dich schon Mores lehren, ich will Dir schon zeigen, was Respekt heißt! Ja, zum Donnerwetter, Du sollst mich heute noch kernen lernen!“

Leichenblaß stand Zadwiga vor ihm, ihre Zähne klapperten hörbar. Aus den engel-schönen Zügen war jede Spur von Liebreiz und süßer Anmuth verschwunden, ihr Gesicht sah finster, trozig und hart aus. Sie neigte sich aber ganz furchtlos zu dem Tobenden hinüber, blickte ihm ruhig in das rohe, gemeine Gesicht und sagte scharf:

„Mach keinen solchen Kärrn, Vater! Was sollen die Nachbarn davon denken? Du hast wieder einmal zu viel getrunken!“

„So, meinst Du? Willst mich wohl noch auszaunken deshalb! Kann sein, daß die paar Gläser Schnaps mir in den Kopf gestiegen sind bei dem Aerger, den ich alle Tage hinunterschlucken muß. Da hat der Lieutenant Baranow wieder eine Zulage erhalten, während ich noch immer mit den elenden zwanzig Rubel Traktament den Monat aushalten muß. Ein reines Lumpengeld für einen kaiserlichen Offizier! Das reicht nicht zum Leben, nicht zum Sterben aus. Hungern muß man, Noth leiden und Gott danken, wenn noch ein paar Kopfen übrig sind, um einmal

Wodka zu trinken. Aber die Russen und die Herren vom Adel bekommen Zulagen,“ — so fügte er immer grimmiger hinzu, — „und die da drüben im Herrenhause von Rygotta, die trinken Wein und essen Lampreten und Austern und allerlei Delikatés; sie borgen sich das Geld zusammen und leben flott!“

„Aber Vater, was redest Du für thörichtes Zeug durcheinander! Was hat der Edelhof mit Deinem Sold zu thun? Was kümmert Dich die gnädige Herrschaft in Rygotta?“

„Was sie mich kümmert? Sonderbar, daß Du noch fragst! Steckst Du nicht Tag und Nacht da drüben bei ihnea und lässest meine Wirtschaft darüber zum Teufel gehen?“

„So lange ich denken kann, bin ich im Herrenhause gewesen, und früher war es Dir immer recht. Ich vernachlässige Dich nicht dabei, Vater, und jeden Tag sehe ich nach dem Rechten bei Dir. Heute war es mir nicht möglich, sei nicht böse deshalb — wir haben Gäste in Rygotta.“

„Ja, Gäste, Schmaus und Zecherei, da haben wir's wieder! Aber für mich ist Brod und Käse gut genug! O, Du zärtliche Tochter! — Na warte, morgen sage ich der vornehmen Sippshast die Wache an! Ich werde der Lauferei ein Ende, ein Ende mit Schrecken. Ich will's Ihnen schon geben — geben, so wahr ich Wytel heiße! Ich will —“

„Das wirst Du Alles bleiben lassen, Vater,“ fiel ihm das Mädchen ins Wort,

„denn ich werde es nicht leiden! Und wenn Du vergessen hast, wie viel Gutes die Herrin von Rygotta Dir erwiesen, so denke ich doch daran! Ohne sie würdest Du heute nicht einmal etwas zum Essen gehabt haben, denn alles Geld, was Du einnimmst, giebst Du für Brantwein aus!“

„Die Bielinsskis sind ein Lumpenpack!“ schrie zornig der Alte. „Der ganze Edelhof ist verschuldet, und von Rechts wegen ist Feig Schmut der Besitzer davon! Denkst wohl, der junge Herr, der Windbeutel, wird da wieder Ordnung in die Loddewirtschaft hineinbringen! Ja, der ist gerade der Rechte dazu! Und dabei thut er noch stolz, blickt hochnäsiger zur Seite, wenn man ihn ansprechen will, und trägt den Kopf hoch, als wäre er Vaterchen Zar! — Der, der Hausnarr — der!“

„Pan Roman ist kein Hausnarr, er ist ein Edelmann! Laß das Schimpfen, Vater! Es ist gut, wenn man stolz ist und seinen Stand beobachtet. Und was die Schulden betrifft, nun,“ — ihre Stimme bebte, — „er wird sie in Kurzem bezahlen, denn er heirathet die reiche Gräfin Kwielecki!“

„Dummheiten, die wird ihn gerade nehmen! Das hat Dir wohl geträumt! Aber Du redest der hochmüthigen Bagage immer das Wort, weil ich sie nicht leiden kann. Und mir zum Aerger thust Du auch schön mit ihnen. Hier zu Hause brennt Dir der Fußboden unter den Füßen, aber nach Rygotta läufst Du hin, wenn Feuer und Wasser

vom Himmel... werden, sag... Du bei mir... nicht nirgend... nicht gehorch... nicht wieder... Vater!... auf, ich ert... und nu... ihn, die d... Köhlen in t... „Ich n... mühte mich... Dich beruhig... kahlen, daß... immer Absc... Ihre S... Hand nach... lieberman... „Ja, s... Herrenhaus... Du mußt... nicht trinke... nicht schmä... treubloses L... werde ihne... legten Stü... noch nie et... sie niemals... schimpfen... und wenn... Sie f... Hände ballt... gorten Kop...

Gepäck auf dem Hauptbahnhof abgegeben hat. Man nimmt an, daß die beiden Individuen sich Freitag Morgen auf die Reichsbank begeben hatten, speziell zu dem Zweck, dort einen Gelegenheitscoup auszuführen. Sie sind dem Lehrling, wie er, ohne Arges dabei zu denken, bemerkt hat, dann nachgegangen, um ihn direkt vor der Thür seiner Firma zu überfallen. Die Verletzungen des Lehrlings sind unbedeutend.

Massenvergiftung. Triest, 1. Juli. Einer Drahtmeldung aus Caserta zufolge sind in dieser Stadt 32 Personen, welche im Wirtshause aus demselben Faße Wein getrunken hatten, unter Anzeichen der Vergiftung gestorben. Der Zustand weiterer zehn Personen ist überaus bedenklich. Man vermutet ein Verbrechen. Der Wirth und vier andere Personen wurden verhaftet.

Unwetter in London. So heftige Gewitter wie in der Dienstag-Nacht hat es seit Jahren nicht in London gegeben. In Stoke Newington überscherte der Blitz ein Haus ein. In Essex hat der in Strömen niederfallende Regen den Obstbäumen viel Schaden gethan. Auf der an der Liverpool- und Bootle Eisenbahn gelegenen Station Stanley darft eine Abzugskanal und ergoß sein Wasser über den Bahnhof, wo dasselbe stellenweise zehn Fuß hoch stand. In der Nähe von Liverpool sind alle Niederungen überschwemmt. Bei Gatham schlug der Blitz in eine Windmühle und stieß diese und andere in der Nähe befindliche Mühlen in Brand. Auch die Speicher von Ratford & Co. in Brestford in Middlesex sind vom Blitze getroffen und ein Haub der Flammen geworden. Meilenweit war der Feuerschein zu sehen. Viele fürchteten anfangs, daß das geschichtlich berühmte Schloß des Herzogs von Northumberland, Eyon House, in Flammen stehe. In der Gegend giebt es eine große Menge Nachtigallen. Selten hoben die gefiederten Sänger ihr Lied so lautenstimmig und kräftig in die Lüste hinausschallen lassen, wie als nach dem furchtbaren Gewitter die Sonne aufging und das schwarze Gewölk sich zu zerziehen begann.

Südholsteinischer Gauverband freiwilliger Feuerwehren.

Stapelseld. Am 4. d. M. wurde die neue Spritze, aus der Fabrik des Herrn Ernst Knappe in Meerane i. S., durch den Feuerlösch-Inspektor Bernick geprüft. Es war zu der Probe die freiwillige Feuerwehr, sowie die gesammte Brandwehr beordert; nachdem Alarm geblasen war, erschienen fast Alle zur Stelle, die Brandwehr wurde besonders auf ihre Pflichten aufmerksam gemacht und nachdem sie genaue Instruktion erhalten, wurde eine Uebung vorgenommen. Die freiwillige Feuerwehr und die Brandwehr mußten zusammen exerziren, nachdem die Brandwehr erlassen, machte die freiwillige Feuerwehr eine Schulübung an der Spritze durch. Bei der Prüfung wurde die Spritze bis auf kleine Abänderungen gut befunden. Alsdann machten die Steiger eine Uebung auf weicher Bedachung, worauf die freiwillige Feuerwehr zum Fußzerziren zusammengezogen wurde, welches mit einem Paradeerschloß. Die Uebung fand die volle Anerkennung des Herrn Feuerlösch-Inspectors, indem derselbe durch eine Ansprache an die freiwillige Feuerwehr seinen Beifall kund gab.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

Pfarrer, Lehrer, Gütsbesitzer, Beamte zc. rauchen seit Jahren **Holland, Tabak von B. Becker** in **Seeßen** a. Harz 10 Pfd. sco. 8 Mk. mit stets gleich. Bezagen. 2

Mannigfaltiges. Gerichtszeitung, Verbrechen und Unglücksfälle. In Reife wurde am Sonnabend Morgen der wegen Ermordung seiner Schwägerin zum Tode verurtheilte Landmann Ludwig aus Wroclendorf durch den Scharfrichter Reindel hingerichtet. — In Kottbus wurde ein Verbrecher ergriffen, den man für den Raubmörder Schirmer hielt. Derselbe gab bei seiner Verhaftung 5 Schüsse ab, wodurch er mehrere Personen verwundete. — Bei Althorn im Münsterlande schlug der Blitz in einen Schöffstall und tödtete gegen 300 Schafe. — Bei einer militärischen Schwimmübung in der Spree verunglückte der Soldat Thiele, welcher im dritten Jahre beim 2. Garde-Dragoon-Regiment diente. Er glitt mitten im Strome vom Pferde und ertrank. — In der Nacht zum Freitag ist die zur Aufbewahrung fertiger Maschinen dienende Halle der Langsdorfer Maschinenfabrik in Mannheim abgebrannt. Der Schaden wird auf 300000 Mk. geschätzt. — In Staßfurt wurden der Feldhüter Wendt und der Förster Sommer am Sonntag Morgen von Wilddieben erschossen. Mehrere der That verdächtige Personen wurden verhaftet. — Wegen des Pribramer Grabenunglücks wurde der Bergmann Kriz zu 3 Jahren, Rabc zu 2, Hawelka zu 1 1/2 Jahren und Hofel zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt. Kriz hatte einen brennenden Docht weggeworfen, wodurch das Feuer entstanden war. — Gegen den früher in der Paulskirche in Berlin, später in Rumbolt angestellten Pastor Dr. Schwabe schwebt eine Anklage wegen Meineides. Er soll die 18jährige Emilie Berg in Berlin vergewaltigt und später mit ihr weiteren Umgang gepflogen haben. Als später eine von dem Vater der Berg veranlaßte Alimentationsklage gegen Pastor Schwabe schwebte, zieh letzterer Berg und dessen Tochter zur Erpressung und stellte eiblich in Abrede, daß er mit dem Mädchen verkehrt habe. Wegen Erpressungsversuchs wurde Berg zu 1 Jahr und seine Tochter zu 9 Monaten Gefängniß verurtheilt. Nun wandte sich Berg an den Justizminister und die Folge war, daß der Strafantritt aufgeschoben und die Untersuchung wegen Meineides gegen den Pastor eingeleitet wurde.

Mannigfaltiges.

Gerichtszeitung, Verbrechen und Unglücksfälle. In Reife wurde am Sonnabend Morgen der wegen Ermordung seiner Schwägerin zum Tode verurtheilte Landmann Ludwig aus Wroclendorf durch den Scharfrichter Reindel hingerichtet. — In Kottbus wurde ein Verbrecher ergriffen, den man für den Raubmörder Schirmer hielt. Derselbe gab bei seiner Verhaftung 5 Schüsse ab, wodurch er mehrere Personen verwundete. — Bei Althorn im Münsterlande schlug der Blitz in einen Schöffstall und tödtete gegen 300 Schafe. — Bei einer militärischen Schwimmübung in der Spree verunglückte der Soldat Thiele, welcher im dritten Jahre beim 2. Garde-Dragoon-Regiment diente. Er glitt mitten im Strome vom Pferde und ertrank. — In der Nacht zum Freitag ist die zur Aufbewahrung fertiger Maschinen dienende Halle der Langsdorfer Maschinenfabrik in Mannheim abgebrannt. Der Schaden wird auf 300000 Mk. geschätzt. — In Staßfurt wurden der Feldhüter Wendt und der Förster Sommer am Sonntag Morgen von Wilddieben erschossen. Mehrere der That verdächtige Personen wurden verhaftet. — Wegen des Pribramer Grabenunglücks wurde der Bergmann Kriz zu 3 Jahren, Rabc zu 2, Hawelka zu 1 1/2 Jahren und Hofel zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt. Kriz hatte einen brennenden Docht weggeworfen, wodurch das Feuer entstanden war. — Gegen den früher in der Paulskirche in Berlin, später in Rumbolt angestellten Pastor Dr. Schwabe schwebt eine Anklage wegen Meineides. Er soll die 18jährige Emilie Berg in Berlin vergewaltigt und später mit ihr weiteren Umgang gepflogen haben. Als später eine von dem Vater der Berg veranlaßte Alimentationsklage gegen Pastor Schwabe schwebte, zieh letzterer Berg und dessen Tochter zur Erpressung und stellte eiblich in Abrede, daß er mit dem Mädchen verkehrt habe. Wegen Erpressungsversuchs wurde Berg zu 1 Jahr und seine Tochter zu 9 Monaten Gefängniß verurtheilt. Nun wandte sich Berg an den Justizminister und die Folge war, daß der Strafantritt aufgeschoben und die Untersuchung wegen Meineides gegen den Pastor eingeleitet wurde.

In Betreff des frechen Raubansfalls, der, wie schon gemeldet, in Frankfurt a. M. verübt wurde gegen den Lehrling der Firma Gebrüder Welp, bei welchem letzterem 224000 Mk. entrißen wurden, die er bei der Reichsbank erhoben hatte, wird des Weiteren berichtet, daß der Räuber sich Wards nenne und aus Sidney in Australien gekommen sein will. Er will auch kein Deutsch verstehen. Das Geld ist vollständig wieder zur Stelle geschafft worden, 157000 Mark hatte der Räuber bereits in seinen Taschen untergebracht, 67000 Mk. befanden sich noch in der Geldmappe, die er dem Lehrling entrißen hatte. Der angebliche Wards ist ein junger, schlanker Mann mit hagerem, eingefallenen Gesicht und kleinem schwarzen Schnurrbart. Ein Mißgünstiger, der dort an der Treppe Wache stand, ist glücklich über den Hirschgraben entkommen. Dem festgenommenen Dieb wurden zwei Gepäckstücke abgenommen, nach denen er Freitag Morgen erst das

liegen keine neueren Nachrichten vor. Der Gouverneur Freiherr von Soden hat die Station Bukoba angewiesen, dem herrannahenden Emin, soweit dies irgendwie in ihrer Macht steht, hilfreich entgegen zu kommen. In Kundi (Deutsch-Ostafrika) sind im Mai vier Suahelilente und vier Araber, darunter der Besitzer einer Dhow, auf die Anzeige des Bezirksamts hin vom Oberrichter, Legationsrath Sonnenstein, wegen Menschenraubes und Einfuhr von Sklaven zum Tode durch den Strang, andere minder beladete Angeklagte zu Zuchthausstrafen verurtheilt worden.

Ausland. Frankreich.

Im französischen Offiziersstand machen sich sozialdemokratische Neigungen bemerkbar, wie das Beispiel des Rittmeisters Nercy von dem im Lille garnisonirenden 19. Regiment berittener Jäger beweist. Rittmeister Nercy war in voller Uniform in einer Sozialistenversammlung erschienen und hatte erklärt, seine Schwadron würde sich weigern, gegen Streikende zu marschiren. Kriegsminister Freycinet verfügte die sofortige Entfernung des genannten Offiziers aus der Armee, eine Maßregel, die schon vom Standpunkt der Disziplin aus unerläßlich erscheint. Diejenigen französischen Blätter aber, welche immer so viel Aufhebens davon machen, daß in der deutschen Armee dann und wann Fälle sozialdemokratischer Gesinnung vorkommen, mögen aus der Affaire Nercy Anlaß nehmen, auch einmal im eigenen Hause Umschau zu halten.

Nachrichten aus Tonkin zufolge hat bei Phanhoa ein ernstes Schermügel zwischen einer französischen Abtheilung von 150 Mann und einer großen Anzahl von Piraten stattgefunden, welche sich bei Alinat stark verschanzt hatten. Die Franzosen hatten 16 Tode und 17 Verwundete, die Piraten erlitten große Verluste und wurden in die Flucht geschlagen. Oberst Pennequin hat ihre Verfolgung übernommen und beabsichtigt, ihren den Rückzug abzuschneiden.

Rußland.

Die Cholera-Epidemie in Rußisch-Asien hat in den betreffenden Landestheilen schauerhafte Zustände zeitigt. Dies gilt namentlich von der Stadt Baku, wo die Stadtvertretung nicht die geringsten Anstalten zur Bekämpfung der Seuche und der hierdurch hervorgerufenen Uebelstände trifft. Die Stadtbehörde beschränkt sich darauf, die Cholerafranken in öffentlichen Mietzweigen nach dem Krankenhaus bringen zu lassen, die Leichen dagegen bleiben unbeerdigt. Auch fehlt es an Desinfektionsmitteln, und unter den Aerzten herrscht — kaum glaublich, aber wahr! — sogar unverschulene Furcht, Cholerafranke zu behandeln. Die Bevölkerung Bakus zeigt sich wie von einem panischen Schrecken befallen, und Alles flüchtet aufs Land oder nach Asien. Angesichts solcher Verhältnisse ist allerdings schwerlich anzunehmen, daß die Epidemie vor den Thoren des europäischen Rußlands Halt machen werde, und in der That werden schon eine Reihe von Cholerafällen aus der Stadt Astrachan gemeldet, nachdem solche bereits auf verschiedenen Schiffen auf der Astrachaner Rhede vorgekommen waren.

Spanien.

Zu der spanischen Hauptstadt ist es in den letzten Tagen zu nicht unbedeutlichen Straßenunruhen gekommen. Dieselben wurden durch die Händler in den häßlichen Markthalen hervorgerufen; die Händler waren durch die neuen Gemeindesteuern in große Erregung verlegt worden, so daß sie schließlich tumultuierend und unter Begleitung mannichfacher Orgel die Straßen durchzogen. Gensdarmen und Polizisten mußten den

kann meinen Willen schon durchsetzen; reizt mich also nicht!

„Was — Du willst mir Vorschriften machen!“ schrie der Alte ganz erbozt. „Das wird ja immer schöner! Aber Geduld, ich werde Dir den steinharten Kopf zurechtsetzen, den trozigen, eigensinnigen Kopf!“

Und nun tastete er unsicher mit den Fingern auf dem Tische umher, ergriff den Teller mit dem Brot und schleuderte ihn dem erschrockenen Mädchen an die Stirn.

„Barmherziger Gott — Vater!“ schrie Fadwiga auf.

Sie fuhr mit beiden Händen nach den Schläfen, denn es drehte sich alles um sie herum. Noch ein paar Schritte taumelte sie vorwärts, dann stürzte sie ohnmächtig zu Boden.

Der Alte starrte mit gläsernen Augen auf sie hin, sein Gesicht glühte in Scharlach und es dröhnte in seinem Hirn. Er stand polternd vom Sopha auf und stolperte mit hin und herschwankenden Schritten in die nebenanliegende Schlafkammer. Dort warf er sich sofort auf sein Bett, während er noch halb sinnlos vor sich hinlallte:

„Ich sag's Dir, Mädchen, es muß ein Ende nehmen mit der Lauferei, ich leide es nicht länger, ich will meine Pflege und Ordnung haben, wie es sich für einen kaiserlich russischen Lieutenant gehört, — oder mich soll der Teufel holen!“

Im Zimmer war es still geworden — nichts regte sich mehr. Auf dem Tische

brannte noch immer die Kerze und flackerte unruhig hin und her. Im Osten dümmerte ein rosiges Licht herauf und warf einen Purpurschein über das stille Gemach, und durch das offene Fenster wehte ein frischer Wind.

Er wehte vom Nachbargarten eine Hand voll duftender Jasminblüthen herein, und sie senkten sich leise auf die lichte Mädchen-gestalt. Sie flatterten auf das blonde Haar und auf das weiße, todtblasse Gesicht, von dessen Stirn langsam ein paar rothe Tropfen rieselten. Nur die leisen Athemzüge, welche sanft den Busen bewegten, verriethen, daß noch Leben in Fadwiga war. —

Der folgende Morgen brach goldig und klar aus den grauen Schleiern der Nacht hervor, und kaum hatten die ersten Sonnenstrahlen die thaufeuchte Erde geküßt, als es auch schon in allen Straßen und Gäßchen von Czestochau lebendig wurde.

Unabsehbare Schaaren hilfsbedürftiger Pilger zogen durch die Stadt, ließen ihre Fährlein im Winde flattern und wanderten, meist unter Anführung eines Geistlichen, zu dem berühmten Wallfahrtsort auf dem Jas-nagora.

Schon vor Tagesanbruch hatten die Glocken der verschiedenen Kirchen im harmonischen Zusammenklänge bis zuden entferntesten Dörfern die frohe Kunde hingetragen, daß der heutige Tag der Gnade spendenden Jungfrau geweiht sei.

So hatten sich denn Tausende und Aber-

tausende Menschen auf den Weg gemacht, um die schwarze Madonna von Czestochau anzubeten, ihr alle Seelennoth und die mancherlei Gebrechen des Leibes anzuvertrauen und von der wunderthätigen Heiligen Hülfe und Heilung dafür zu erbitten.

Hoch oben auf dem Gipfel des Berges ragt eine Anzahl hundertjähriger Eichen ihre reich belaubten Wipfel gen Himmel, und in ihrem Schatten liegt friedlich das alte Kloster mit seinem weitberühmten Heiligtum.

Aber heute war im Vorhofe desselben ein ungeheures Menschengedränge. Fast Jedermann hatte eine geweihte, brennende Wachskerze in der Hand und sang mit glühender Begeisterung das Lob Marias, der Himmelskönigin. Denn an diesem Tage steigerte sich ihr Kultus zu einer vollständigen Ekstase; und wer am lautesten sang, betete, seufzte und schluchzte, dem mußte die Madonna die meiste Gnade erweisen.

Und es wurden tausendertei Dinge von ihr erbeten und erstet: Gesundheit, Reichthum, Ehre und Herzensfrieden, eine gute Ernte, Liebesglück und eine schmerzlose Todesstunde.

(Fortsetzung folgt).

papier im deutschen Reich“ in den ersten fünf Monaten des Jahres betrug nur 4542 Doppelzentner in derselben Zeit des Vorjahres. Die ganz unbedeutende Einfuhr hat unter dem Handelsvertrage mit Oesterreich also noch abgenommen. In demselben Zeitraum hat das deutsche Reich 1892 ausgeführt 142107 Doppelzentner gegen 1891 18991 Doppelzentner im Vorjahre. Die Ausfuhr übersteigt demnach die Einfuhr um das Dreifache.

Die Verlegung des seitherigen deutschen Votationsbüros in Konstantinopel, Herrn v. Radowicz, nach Madrid erregt in den Berliner politischen Kreisen großes Aufsehen. Herr v. Radowicz hat das deutsche Reich beinahe ein volles Jahrzehnt bei der Hofe vertreten und sich auf diesem Posten ungemein bewährt. Inwieweit die in der Presse kursirenden Mittheilungen über die Gründe dieser Verlegung den Thatsachen entsprechen, muß noch dahingestellt bleiben, doch hat die Vermuthung Vieles für sich, daß die Uebernahme des infolge der Demission des Freiherrn v. Stumm erledigten Votationsbüros durch Herrn v. Radowicz hauptsächlich mit den Verhandlungen wegen des neuen deutsch-spanischen Handelsvertrages zusammenhängt.

Am 1. Juli d. J. waren 25 Jahre verstrichen, daß das Thurn- und Taxis'sche Lehns-Votationsbüro sich in einer Reihe der kleineren deutschen Bundesstaaten als Ueberrest einer vergangenen Zeit des Verkehrslebens erhalten hatte, durch den Uebergang an Preußen sein Ende erreichte. Von den Hansestädten im Norden Deutschlands bis zu dem Hohenzollernschen Landen im Süden erstreckte sich noch sein weites Reich, den Zusammenhang des deutschen Verkehrslebens vielfach durchkreuzend. Mit seinem Schwinden wurde der Grund zur Einseitigkeit des Postwesens im jetzigen Reichspostgebiet gelegt. Am gleichen Tage leben wir, fern im äußersten Süden der anderen Erdhälfte, ein Ereigniß sich vollziehend, das den Abschluß einer anderen, noch weit größeren Einseitigkeit im Verkehrsleben bedeutet: den Eintritt der Südafrikanischen Republik und der Kolonie Natal in den Weltpostverein, als Folge der gestern in Vollzug getretenen Wiener Weltpostverträge, die schon im vorvergangenen Jahre den Anschluß Australiens an den Verein brachten. Eine gewaltige Umwälzung hat sich auf dem Gebiete des Post- und Telegraphenverkehrs in dem abgelaufenen Vierteljahr vollzogen. An die Stelle der früheren Zersplitterung sind die weltumfassende Einheit und ein reiches Durchdringen aller Glieder des inneren Verkehrslebens durch die allgemeinste Verbreitung der Verkehrseinrichtungen getreten. Welche Schritte in letzterer Beziehung gemacht worden sind, ergibt sich daraus, daß die Zahl der Postanstalten in den Ländern des jetzigen Reichs-Votationsbüros von 4870 im Jahre 1867 auf jetzt 24000, die der Telegraphenanstalten aber von 1030 auf 12000 innerhalb derselben Zeit angewachsen ist. In den Ländern des ehemals Thurn- und Taxis'schen Postwesens hat sich die Zahl der Post-Anstalten von 520 auf 3250 gehoben. Die Briefgebühren betragt auf dem ganzen Erdenrund jetzt 20 J., die der Postkarten 10 J.

Der Vektor Althwardt ist am Freitag aus der Haft entlassen, nachdem die Kaution von 50 000 Mark hinterlegt worden war.

Der verantwortliche Redakteur der Freisinnigen Zeitung, Werth, wurde wegen Majestätsbeleidigung zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt. Es handelte sich um die Notiz über die Worte des Kaisers in der Schorzhade während der Schanzzeit. Der Staatsanwalt hatte sechs Monate vorgeschlagen.

Das Kolonialblatt enthält folgende Mittheilungen aus Ostafrika: „Leber Emin Pascha

vom Himmel fällt! Aber das soll anders werden, sage ich Dir! Von jetzt an bleibst Du bei mir! Hier im Hause ist Dein Platz und nirgends anders! Wehe Dir, wenn Du nicht gehorcht! Du betriffst den Edelhof nicht wieder, sonst —“

„Vater!“ schrie Fadwiga, „Vater, hör auf, ich ertrage es nicht länger!“

Und nun stand sie hoch aufgerichtet vor ihm, die dunkelblauen Augen funkelten wie Kohlen in dem todtblinden Gesicht.

„Ich werde Dir gehorsam sein, aber nicht ohne Grund. Und wenn es Dich beruhigen kann, so will ich's Dir versprechen, daß ich vor einer Stunde schon für immer Abschied von Lygotta nahm.“

Ihre Lippen zuckten, sie griff mit der Hand nach dem Herzen, der Schmerz wollte sie übermannen.

„Ja, Vater, ich kehre nicht wieder ins Herrenhaus zurück, ich bleibe bei Dir, aber Du mußt auch gut sein, keinen Schnaps mehr trinken und die Menschen, die ich liebe, nicht schmähen. — Ohne sie hätte ich mein treudloses Leben wohl kaum ertragen und ich werde ihnen dankbar bleiben bis zu meinem letzten Stübchen! — Auch Dir haben sie nie etwas Böses gethan. — Du darfst dich niemals wieder schlecht machen, nicht schimpfen, nicht beleidigen, ich dulde es nicht, und wenn Du es dennoch thust, Vater!“

„Sie sprach laut und zornig und ihre Hände ballten sich. — „Ich habe einen steinharten Kopf, wenn ich ihn haben muß, ich

Unter den aus... badeten... kfrischen... lädtische... te, vor... cht zum... aus des... er griff... e hatten... einige... dagegen... o Gänse... s Fuder... er 1889... kasse zu... 94 J... nisch ver... eröffnen... Fürsten... Antwort... d. Altg... ie Aus... Privat... liche zu... ch durch... vorliege... daß der... Eindrud... g.“ auf... Dor lach... wenn... ene, sich... in wohl... reußer... chließlich... ften nicht... dauerlich... setzt und... ehler be... vornehmer... ter. Wir... etere Wä... die be... schwingen... hu fühl... Ergebnis... in allerding... er frühest... auf dem... selbst zu... ürden Wis... durch den... e Papier... Zahlen mit... id Schrei... und wenn... die Herrin... ie ich doch... eute nicht... oben, denn... giebt Du... npenpaß!... ze Edelhof... n ist Füg... nst wohl... wird da... wirtschaft... der Rechte... olz, blüht... ansprechen... s wäre er... asnarr... arr, er ist... n, Vater... und seinen... Schulden... bebt, —... denn er... ki!“... gerade nch... mt! Aber... age immer... den kann... auch schön... it Dir der... r nach Ly... und Wasser...

